

Weniger Vermutungen, mehr Daten für gezielte Massnahmen

Der Bildungsbericht vermittelt den Akteuren relevantes Wissen zu jeder Stufe, von der Vorschule über die obligatorische Schule, die Sekundarstufe II und die Hochschulen bis zur Weiterbildung. Er benennt aber auch Lücken in den Daten oder in der Forschung.

Das Bildungswesen der Schweiz ist für die Gesellschaft und die Wirtschaft von sehr grosser Bedeutung: Tausende von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen werden in kantonalen Schulen, in Hochschulen oder privaten Bildungsinstitutionen ausgebildet. Tausende Arbeitskräfte verdienen ihren Lohn mit «Bildung» im engeren oder im weitern Sinn. Bildung ist für das Funktionieren einer Gemeinschaft und für die wirtschaftliche Entwicklung eines Staates zentral. Und es werden beträchtliche volkswirtschaftliche Ressourcen in Bildung investiert – 2005 gaben Bund, Kantone und Gemeinden insgesamt 25,8 Milliarden Franken für Bildungszwecke aus.

Miriam Kull, SKBF, Aarau

Angesichts der wachsenden Bedeutung der Bildung hat auch der Bedarf an fundiertem forschungsbasiertem Steuerungswissen in der Bildungspolitik stark zugenommen. Die Schweiz entschied daher, die bildungspolitische Steuerung durch standardisierte Instrumente des Bildungsmonitorings und der Bildungsberichterstattung zu erweitern und zu verbessern.

Das Projekt wurde von Anfang an von Bund und Kantonen gemeinsam in die Wege geleitet und ist ein Zeichen dafür, dass diese beiden Akteure zusammen die Verantwortung für die Qualität des Bildungswesens übernehmen. Sie nehmen damit den neuen Bildungsartikel der Verfassung ernst, der vom Volk im Mai 2006 angenommen wurde.

Bildungsmonitoring als Planungsgrundlage

Das Bildungsmonitoring Schweiz, dessen Umsetzung im Jahre 2004 beschlossen wurde, ist ein umfassender Prozess, zu dem auch periodische Lernstandsmessungen gehören, wie sie im Rahmen von PISA oder in Zukunft von HarmoS

durchgeführt werden. Auch die regelmässigen Publikationen des Bundesamts für Statistik zu Schülerzahlen, Abschlüssen und Bildungsausgaben sind in dem Sinne Teil des Bildungsmonitoring, das die laufende und systematische Sammlung von Informationen über Stand und Veränderungen dieses Politikfelds zum Zweck hat. Es soll als Grundlage für Bildungsplanung und bildungspolitische Entscheide, für die Rechenschaftslegung und die öffentliche Diskussion dienen.

Bildungsbericht – eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme

Ein erster Schritt in Hinblick auf eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung im Rahmen des Bildungsmonitoring ist mit dem vorliegenden Bildungsbericht, den die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung im Auftrag von Bund und Kantonen erstellt hat, getan. Dieser Bericht fügt Wissen aus der Statistik, der Verwaltung und der Forschung zu einem Gesamtbild zusammen und liefert damit wichtige Hinweise auf Leistungen und Herausforderungen der Bildung in der Schweiz. Mit dem nationalen Bildungsmonitoring von Bund und Kantonen sollen Steuerentscheide vermehrt auf wissenschaftliche Erkenntnisse abgestützt werden. Im Rahmen der Arbeiten am Bildungsbericht konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden, inwiefern, unter welchen Bedingungen und mit welchen Einschränkungen solche Erkenntnisse bereits verfügbar sind.

Für den Bildungsbericht wurde von Anfang an eine Periodizität von vier Jahren vorgesehen. In diesen vier Jahren sollen die Befunde des ersten Berichtes in der Bildungsverwaltung, -statistik und -forschung verarbeitet werden und der Bildungspolitik dazu dienen, Fragestellungen und Schwerpunkte für den nächsten Bildungsbericht zu definieren. Mit diesen Vorgaben ausgestattet, unternimmt der folgende Bildungsbericht dann eine

erneute Bestandsaufnahme, die nun speziell auch die Veränderungen im Bildungswesen unter die Lupe nimmt.

Stufenspezifische Unterschiede

Das schweizerische Bildungssystem ist in Bildungsstufen und -typen gegliedert, die sich hinsichtlich ihrer Organisation und ihrer Ziele stark unterscheiden. Diese Tatsache rechtfertigt einen Aufbau des Bildungsberichts entlang der einzelnen Bildungsstufen und -typen. Eine gewisse Einschränkung dieses Aufbaus zeigt sich beispielsweise darin, dass einzelne Wirkungen von Bildung, beispielsweise auf die Gesundheit oder das soziale Verhalten von Menschen, nicht einer einzigen Bildungsstufe oder einem Bildungstyp zugeordnet werden können, sondern das Ergebnis aller Bildungsprozesse sind.

Der Bildungsbericht vermittelt den Akteuren relevantes Wissen zu jeder Stufe, von der Vorschule über die obligatorische Schule, die Sekundarstufe II und die Hochschulen bis zur Weiterbildung. Er benennt auch Lücken in den Daten oder in der Forschung, enthält aber keine Empfehlungen oder Handlungsanweisungen, denn diese obliegen der Bildungspolitik.

Die einzelnen Kapitel sind entlang einer klaren Analysestruktur aufgebaut:

- Kontext (Externe Rahmenbedingungen)

Das Bildungssystem hängt in seiner Struktur und Entwicklung massgebend von seiner Umwelt ab – und es gibt Probleme oder Fragestellungen, die nicht innerhalb des Bildungssystems gelöst respektive beantwortet werden können.

Beispiel: Die Anzahl fremdsprachiger Schüler und Schülerinnen ist eine Rahmenbedingung mit grosser Bedeutung, kann aber nicht von den Akteuren im Bildungswesen beeinflusst werden.

- Institutionen (interne Rahmenbedingungen)

Die Funktion des Bildungssystems wird auch determiniert durch seine institutionelle Ausgestaltung wie Zuständigkeiten und Finanzierung.

Beispiel: Die Ausbildung aller Lehrpersonen wurde ab 2002 auf der Tertiärstufe angesiedelt – eine institutionelle Anpassung, die die Voraussetzungen, Prozesse und Erwartungen in diesem Bildungsbereich stark verändert hat.

- Effektivität (Ergebnisse respektive Erfolg)

Die Frage, ob das System die gesetzten Ziele erfüllt und welche Leistungen es erbringt, ist für die Steuerung zentral.

Beispiel: Ein Ziel der Volksschule ist es, den Jugendlichen die für den weiteren Bildungsverlauf notwendigen Kompetenzen zu vermitteln. PISA 2000 und 2005 haben gezeigt, dass fast ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler in den Leseleistungen höchstens das erste von fünf Niveaus erreichen.

- Effizienz / Kosten (Verhältnis von Inputs und Outputs)

Für Bildung werden eine Vielzahl von Inputs eingesetzt, monetäre und reale. Da Ressourcen knapp sind, ist es wichtig, dass sie nicht verschwendet oder am falschen Ort verwendet werden.

Beispiel: In der beruflichen Grundbildung kosten Vollzeitausbildungen die öffentliche Hand deutlich mehr als Teilzeitausbildungen, bei denen die Lehrlinge den grössten Teil der Zeit im Betrieb verbringen. Effizienzvergleiche zwischen den Kantonen können aber erst angestellt werden, wenn die Kosten an den Berufsschulen auch nach Lehrberuf gegliedert verfügbar sind.

- Equity (Chancengerechtigkeit)

Leistungen und Bildungsmöglichkeiten sollten nicht durch Gruppenmerkmale wie Geschlecht, sozioökonomischer Hintergrund oder Nationalität eingeschränkt oder vorbestimmt werden.

Beispiel: Wirtschaft- und Architekturstudierende an Fachhochschulen haben deutlich seltener Eltern mit einem Hochschulabschluss als Universitätsstudierende. Dies ist ein Hinweis auf eine sozial ausgleichende Funktion der Fachhochschulen, da



Gibt Überblick, deckt Lücken auf: Erster Schweizer Bildungsbericht.

sie Personen aus bildungsfernem Elternhaus eher einen Abschluss auf Tertiärebene ermöglichen.

Erkenntnisse

Der Bildungsbericht erfüllt zwei Funktionen: Er ermöglicht einerseits einen knappen und strukturierten Überblick über das gesamte schweizerische Bildungswesen. Andererseits deckt der Bericht Lücken im Steuerungswissen auf und stellt Fragen, die die Bildungsstatistik und die Bildungsforschung in Zukunft beantworten sollen, um die Steuerung des Bildungswesens auf eine daten- und forschungsgestützte Basis stellen zu können. Er benennt, welche weiteren Anstrengungen nötig wären, um die Massnahmen für die Erreichung des Fernziels eines effektiven, effizienten und gerechten Bildungssystems nicht auf Grund von Vermutungen oder Überzeugungen, sondern auf Grund von Daten und erwiesenen Kausalitäten ergreifen zu können.

Die Feststellung, dass das heutige Wissen vielfach nicht ausreicht, reale Steuerungsentscheide in der Bildungspolitik rational zu begründen, kann relativiert werden durch die Komplexität des Bildungswesens. Bei der Lektüre des Bildungsberichts, der das System in seiner

ganzen Vielfalt beschreibt, wird klar, dass ein System, das den unterschiedlichsten Ansprüchen genügen muss und Menschen vom dritten bis zum sechzigsten Altersjahr (aus)bildet, ein sehr differenziertes und schwer zu erfassendes System ist. Von Bildungsstufe zu Bildungsstufe ändern die Voraussetzungen, die Akteure und die Ziele. Für alle Fragestellungen geeignete statistische Indikatoren zu finden, ist keine Aufgabe, die mit diesem Bericht bereits abgeschlossen sein kann. Dennoch sind die Autoren und Autorinnen zuversichtlich, dass bereits der erste Bildungsbericht Schweiz allen interessierten Akteuren wichtige Informationen für ein besseres Verständnis der Prozesse im Bildungssystem Schweiz bietet.

Weiter im Text

Der Bildungsbericht Schweiz ist am 12. Dezember 2006 erschienen und für 40 Franken erhältlich bei: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 062 835 23 90, E-Mail: skbf.csre@email.ch

Weiter im Netz

www.bildungsbericht.ch